

Daniel Alexander Nagelstutz

Abstract Dissertation

Titel: *Die neue Eiszeit. Eine imagologische Analyse des Grönland-Diskurses im deutschsprachigen Raum (1933–2021).*

Fach: Skandinavische Philologie (Neuere Skandinavistik)

Eingereicht 2022 und verteidigt 2023, Georg-August-Universität Göttingen

Erstgutachterin: Prof. Dr. Karin Hoff

Zweitgutachter: Prof. Dr. Dr. h. c. Dr. h. c. Heinrich Detering

Erscheint im Verlag Königshausen & Neumann GmbH Würzburg 2023

Die Promotionsschrift hat sich zum Ziel gesetzt, die Vorstellungen oder „Imagines“ von Grönland und seiner Bevölkerung im deutschsprachigen Raum zwischen 1933 und 2021 zu untersuchen. Dabei geht die Arbeit von der Annahme aus, dass sich die deutschsprachige Literatur aufgrund ihres außergewöhnlichen Darstellungsreichtums von Grönland und seinen Einwohner*innen geradezu beispielhaft für eine imagologische Untersuchung anbietet. Auf der Grundlage dieser Überlegung wird sukzessiv nachverfolgt, in welcher Weise sich bestimmte Grönlandbilder im Vorfeld des Nationalsozialismus im kulturellen Gedächtnis etabliert haben und wie sich die Grönland-Diskurse im Nationalsozialismus und nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs im deutschsprachigen Raum weiterentwickelt haben.

Theoretisch schließt die Studie an die Imagologieforschung an, die Lutz Rühling im Kontext des Kieler Graduiertenkollegs „Imaginatio borealis“ systematisch herausgearbeitet hat. Die Dissertation verbindet diesen imagologischen Zugang mit der Diskursanalyse und hat sich zum Ziel gesetzt, eine „imagologische Analyse des Grönland-Diskurses im deutschsprachigen Raum“ vorzulegen. Dabei konzentriert sich die Studie auf stereotype Imagines, die sich von nicht-stereotypen Imagines dadurch unterscheiden, dass sie hinreichend konstant auftreten und sich daher für eine systematische Untersuchung in besonderer Weise eignen. Darüber hinaus macht sich die Arbeit für den Begriff des „kulturellen Wissens“ stark, denn als intersubjektive Wissensbestände existieren Stereotype nur in Verbindung mit einem Wissen, das auch kollektiv geteilt wird.

Das Textkorpus umfasst neben älteren historiographischen Werken eine Vielzahl von bekannten und auch bis dahin noch nicht erschlossenen Reisebüchern, politisch-ideologischen Agitationsschriften, Abenteuer- und Kinder- und Jugendbüchern. Zu diesen Texten zählt auch die skandinavische

Übersetzungsliteratur. Die Arbeit konnte nachweisen, dass es im deutschsprachigen Raum ein von skandinavischen Quellen unabhängiges Grönland-Wissen nicht gegeben hat. Auf der Grundlage des Materials verfolgt die Dissertation Bilder, die seit den ersten literarischen Reaktionen auf Nachrichten von der Erforschung und Missionierung Grönlands im Zeitalter der Aufklärung (und jenseits dieser Zeitenwende zurück bis zu den frühesten Berichten über die mittelalterliche Besiedlung Grönlands) von Grönland und seiner Bevölkerung entworfen wurden und die bis in die Gegenwartsliteratur hinein mit ganz unterschiedlichen Akzentuierungen fortwirken.

Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt auf Texten, die im 20. Jahrhundert entstanden sind und die in vielfältiger Weise bereits vorliegende Imagines ideologisch instrumentalisieren. Diese Bilder bestätigen Vorurteile und unterliegen politischen Veränderungen. Sie sind zugleich auch an die jeweiligen Textsorten und Genres gebunden, in denen von den Reisen nach Grönland berichtet wird. Neben Konstanten werden Differenzierungen, Umwertungen und nach der nationalsozialistischen Vereinnahmung neue ideologische Vereinnahmungen Grönlands und seiner Bewohner*innen sichtbar.

Im umfangreichsten Teil der Studie, der Untersuchung der Grönland-Imagines im Nationalsozialismus, geht der Verfasser den Bildern vom Naturkind, Naturmensch, „einer Art Übermensch“, dem Grönländer als Repräsentant des „Mischvolkes“ zwischen Inuit und Dänen und dem „blonden Eskimo“ nach. Die Figur des „edlen Wilden“ weist in den Reiseberichten aus der Zeit des Nationalsozialismus ein ausgesprochen darwinistisches Gepräge auf, weshalb in der Arbeit von der „Darwinisierung“ des „edlen Wilden“ die Rede ist; hier liegt den Darstellungen der grönländischen Inuit die Vorstellung zugrunde, wonach sich die Inuit durch evolutionäre Adaption und natürliche Selektion an die harten Daseinsbedingungen der Arktis angepasst hätten. Eine Motivvariante des „edlen Wilden“ wurde in Anlehnung an die fehlgeleitete Interpretation des sogenannten „Übermenschen“ als Ziel menschlicher Entwicklung im rein physiologischen Sinne als „eine Art Übermensch“ diskutiert. Wie sehr diese Denkfigur an die Ideologie des Nationalsozialismus gebunden ist, zeigt der Rekurs auf die sogenannte Rassenhygiene, also dem Verständnis von Evolution als eine auf Vererbung beruhende Höherentwicklung der Rasse durch natürliche Selektion. In der Natur – so das Verständnis der Rassenhygieniker*innen – Sorge die Selektion dafür, dass nur die Stärksten ihre Anlagen an die nächste Generation weitergeben könnten. Da sich die Reiseberichtautor*innen den „lebensfeindlichen“ Naturraum der Arktis als ideale Zuchtstätte „höherer Rassen“ vorstellten, konnten die Inuit überhaupt erst als positive Spiegelfigur einer „nordischen“ Rasse ins Spiel gebracht werden. In Grönland glaubten die Reiseschriftsteller*innen ein anschauliches Gesamtbild von der Kultur und dem Leben der europäischen Bevölkerung während der letzten Eiszeit zu erhalten.

In der Dissertation wurden die Grönland-Imagines der bundesrepublikanische Reiseliteratur den Bildern der alpinistischen Reiseliteratur aus Österreich und der Schweiz gegenübergestellt. Die bundesrepublikanische Reiseliteratur über Grönland hat sich aus dem Bereich der geographischen Abenteuerliteratur emanzipiert. Seit der Entlassung Grönlands aus der Kolonie interessierten sich die

Reisenden vordergründig für die Auswirkungen des gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Strukturwandels in den industriellen Zentren der Westküste. Gemein ist den deutschen Reiseberichten eine zum Programm gewordene Enttäuschung über den Einbruch der Moderne in Grönland. Textübergreifend löst das korrigierte Bild einer modernen Lohnarbeitsgesellschaft das Bild eines im Zustand der Steinzeitmenschen erstarrten Volkes ab. Im Mittelpunkt der österreichischen und Schweizer Reisebeschreibungen stehen Bergtouren, Naturerfahrungen in landschaftlichen Extremräumen und Begegnungen mit den einheimischen Inuit der wirtschaftlich unterentwickelten Ostküste. Als ausschlaggebende Motive für alpinistische Betätigungen in Grönland habe ich die Flucht aus den touristisch übererschlossenen Alpen und die Sehnsucht nach bergsteigerisch noch unerschlossenen Bergen diskutiert.

Die Personalkontinuität deutschsprachiger Kinder- und Jugendbuchautoren über das Jahr 1945 hinaus führte notwendigerweise zur Frage nach den Kontinuitäten der eingangs diskutierten Grönland-Bilder. Mit Ausnahme von *Avija, das Mädchen aus Grönland* (1971) von Müller-Tannewitz sind sämtliche kinder- und jugendliterarischen Grönlanderzählungen an männliche Leser adressiert. Die KJL vertritt noch immer die Auffassung, wonach Aneignung, Erforschung und Beherrschung der Natur keine Angelegenheit von Frauen sei. Neue Impulse gehen hier einzig und allein von *Avija, das Mädchen aus Grönland* aus, in der statt eines männlichen Helden eine weibliche Protagonistin die Handlung der Geschichte trägt. Eine weitere Ursache der Kontinuität liegt in der Wiederaufnahme populärer Genres aus der Zeit vor 1945. Dieser Befund ist insofern von Bedeutung, als bestimmte Imagines an bestimmten Genres gebunden sind. Beispiele sind die Imago von der Natur als eine vom Daseinskampf beherrschte Natur in Tiergeschichten, die Überbetonung von Männlichkeit im Trapperroman oder die Darstellung der Inuit als Relikte der Steinzeit im ethnografischen Reise- und Abenteuerroman. Da die Kinder- und Jugendbuchautor*innen auf das reiseliterarische Bildarsenal aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zurückgreifen, vermittelt die KJL ein ausgesprochen unzeitgemäßes Bild von Grönland und seiner Bevölkerung. Die Promotionsschrift stellte fest, dass die KJL kaum aktuelle Themen wie die Dekolonialisierung Grönlands oder die Militarisierung der arktischen Insel durch die USA aufgreift.

Dennoch zeigt sich die KJL auch offen gegenüber Veränderungen und Innovationen im zumeist festgefahrenen Grönlandbild. So erfährt etwa die Figur des „edlen Wilden“ eine Bereicherung um die Variante des sogenannten „Öko-Wilden“ als Gegenentwurf zu den kapitalistischen Industriegesellschaften Europas. Der Begriff wird hier in Anlehnung an die Studie *The ecological Indian. Myth and History* (1999) des US-amerikanischen Anthropologen Shepard Krech verwendet. Der „Öko-Wilde“ enthält Kritik an der Naturausbeutung und Kapitalisierung natürlicher Ressourcen. Als „Umweltheilige“ wird den grönländischen Figuren eine nachhaltige Nutzung ihrer ökologischen Lebensgrundlagen zugeschrieben. Die Konstruktion des „edlen Öko-Wilden“ beruht auf der Vorstellung, wonach indigene Völker erst durch den Kontakt mit westlichen Zivilisationen umweltzerstörerische Züge angenommen hätten. Allerdings nimmt die KJL den ökologischen

Nachhaltigkeits-Diskurs nur marginal auf, denn nur wenige Trapper- und Tiererzählungen enthalten überhaupt Kritik an der Rohstoffausbeutung Grönlands.

Die Dissertation mündet in einen Ausblick auf gegenwärtige Tendenzen. Die Reiseliteratur dreht sich seit den 1980er-Jahren um Individualexpeditionen auf Hundeschlitten, Skiern und in Kajaks. In den Expeditionsberichten wird die Expedition als persönliche Herausforderung in landschaftlichen Extremräumen dargestellt. Die Expeditionsberichte bleiben wie die Grönlandexpeditionen selbst auch weiterhin eine fast reine Männerdomäne. Erst 1988 erscheint mit dem Expeditionsroman *Spielplatz der Helden* von Michael Köhlmeier wieder ein deutscher Grönlandroman. Diese Erzählung steht in thematischer Verbindung mit weiteren Expeditionsromanen, wie *Die Entdeckung der Langsamkeit* (1983) von Sten Nadolny und *Die Schrecken des Eises und der Finsternis* von Christoph Ransmayr (1984). Der dänische Sensationsroman *Fräulein Smillas Gespür für Schnee* (1994; dän. Orig. 1992) von Peter Høeg lenkte im deutschsprachigen Raum die Aufmerksamkeit auf die weitreichenden Folgen der Kolonisierung Grönlands. Die deutschsprachige Literatur setzt sich erst seit den 2010er-Jahren mit den großen sozialen Problemen Grönlands auseinander. Die Österreicherin Anna Kim rekonstruiert in ihrem düsteren Grönlandroman *Anatomie einer Nacht* (2012) eine reale Selbstmord-Serie, die sich in der ostgrönländischen Stadt Tasiilaq ereignet hatte. 2012 erscheint der Jugendroman *Ins Nordlicht blicken* von Cornelia Franz. Als Ausgangspunkt ihrer literarischen Zukunftsvision von Grönland im Jahr 2021 nimmt die Hamburger Autorin ökologische Themen wie Klimawandel, Rohstoffausbeutung und Massentourismus.